

Eine Kanonenkugel auf dem Freinberg

Aktueller Fund erinnert an die Anfänge des Freinberger Probeturmes

Mag. Wilhelm Remes

Auch in diesem Beitrag ist die Kanonenkugel Teil der Überschrift, allerdings in einem weit realeren Kontext als vorhin, denn im Archiv des Kollegium Aloisianum liegt sie nun einstweilen als Militaria deponiert.

Am 4. März 2021 entdeckte unser Hausmeister Hr. Josef Inreiter bei Gartenarbeiten unmittelbar am Zaun zwischen Schulgelände und dem „Patresgarten“ die Kalotte einer aus der Erde herausragenden Kugel; dies in jenem Bereich, indem es kürzlich infolge der Errichtung eines Zu- bzw. Neubaus (Trakt für Informatik-Räume sowie zwei Klassenräume) zu massiven Geländebewegungen gekommen war. Es kam schließlich eine ganze Kugel zum Vorschein; eine erste Betrachtung zeigte, dass die Kugel keine Treibladung besaß bzw. aus Volleisen sein dürfte. Mag. Reinhold Kräter (Leiter der Sammlung für Technik und Militaria im Oö. Landesmuseum) bestätigte diesen Eindruck bei einem Besuch vor Ort bzw. nach Reinigung der Kugel, die über 12 cm Durchmesser verfügt und gute 7 kg wiegt. Da der Fundort sich im Angesichte des Turmes befindet, lag der Schluss nahe, dass es sich hier um ein Relikt von der Probebeschießung unseres Freinberger Turmes im Jahr 1829 handeln könnte. Eine Anfrage

Die Kanonenkugel nach ihrer Bergung und ersten Reinigung



Fundstelle der Kanonenkugel in Blickrichtung zum ehemaligen Probeturm.

an das Heeresgeschichtliche Museum in Wien bzw. an dessen Direktor Dr. Christian M. Ortner (Altfreinberger, Mj. 87) ergab, dass im Zeitraum der Fertigstellung der Linzer Turmlinie Geschütze aus den Entstehungsjahren 1753–1780 in einem annähernd passenden Kaliber in den Befestigungen der k. u. k. Armee verwendet wurden. Besagte Kanonenkugel konnte also mit diesen Geschützen abgefeuert werden.

Der nun auch vom Bundesdenkmalamt zuerkannte historische Wert dieses Fundes soll nun Anlass sein, die Ereignisse rund um diese Probebeschießung in Gegenwart des österreichischen Kaisers Franz I. im September 1829 zu beleuchten bzw. Revue passieren zu lassen.

Erzherzog Maximilian von Österreich-Este hatte sich aufgrund der Erfahrungen aus den Napoleonischen Kriegen

(1805–1814) eingehend mit der aktuellen Artillerie- und Fortifikationstechnik beschäftigt, absolvierte aus diesem Zweck 1818 eine Studienreise nach England und hatte bereits auf der Simmeringer Haide in Wien erste Beschussversuche mit einem eigens errichteten Halbturm vorgenommen. Um seinen Ideen zum Durchbruch zu verhelfen, ließ er auf eigene Kosten auf dem Freinberg 1828 den „Probeturm“ errichten. Die Kanonen und Haubitzen von der Simmeringer Haide wurden nach Linz verlegt und auf den Turm gebracht. „Mit 30. Oktober [1828] war daher der genannte Probeturm völlig verteidigungsbereit.“¹ Kaiser Franz I. setzte eine Kommission ein und ordnete schließlich die Probebeschießung des Turmes an und traf am 15. September 1829 in Linz ein. Die Beschießung begann am 17. September 1829 zunächst vom Turm ausgehend Richtung der „feindlichen Batterie“ beim Jägermayer. Zum Einsatz dabei kamen zehn 18-pfündige Verteidigungskanonen, die 247 Schüsse abgaben.² In der vom Beichtvater u. Exerzitenbe-

gleiter Erzherzog Maximilians – Johann Nepomuk Stöger SJ – verfassten Biographie über Erzherzog Maximilian von Österreich-Este ist auch ein persönlicher Bericht des Erzherzogs über die Tage der Probebeschießung enthalten³: „Am 18. September [1829] fand die Beschießung des Thurmes statt. Es wurden 120 Bomben vom größten Kaliber, mit der stärksten Ladung und Elevation geworfen, 120 Granaten zu 10 Pfund, 380 Raketen, wovon die Hälfte vom größten Kaliber zu 24 bis 30 Pfund, endlich 184 Schüsse aus 18-pfündigen Kanonen abgefeuert. Das Feuer dauerte ununterbrochen heute wie gestern 2 ½ Stunden.“⁴ „Der dritte Tag [19. September] brachte neuerlich eine Beschießung des Thurmes: zwei 30pf. Und zwei 60pf. Mörser gaben zusammen 60 Schuß ab, zwei 24pf. Raketengeschütze machten 52, vier 30pf. 120 Würfe.“ „Auch dieser Teil der Beschießung dauerte zwei Stunden, die Beschädigungen des Turmes erreichten ein beträchtliches Ausmaß. Hier konnte jedoch auch Maximilian einen Erfolg für sich buchen, denn die Schäden konnten



Johann Maria Monsorno: Ansicht des Probeturms auf dem Freinberg, um 1829; OÖ Landes-Kultur GmbH, Land Oberösterreich, Grafische Sammlung, Inv. Nr.: OA L II 59/4

binnen fünf Stunden behoben werden – mit Ausnahme jener an 4 Röhren der Verteidigungskanonen, die unbrauchbar geworden waren. Der dritte Tag brachte neuerlich eine Beschießung des Thurmes: zwei 30pf. Und zwei 60pf. Mörser gaben zusammen 60 Schuß ab, zwei 24pf. Raketengeschütze machten 52, vier 30pf. 120 Würfe.“⁵

Erzherzog Maximilian berichtete nun von verheerenden Schäden am Verdeck des Turmes und brachte die bereits vor Beginn der Probebeschießung eingebrachte Beschwerde abermals vor, dass die „feindlichen“ Batterien auf einer Unterlage um acht Schuh zu hoch situiert waren und somit eine Position einnahmen, die von einem möglichen Gegner dort niemals realisiert werden konnte, zumal Erzherzog Maximilian in seinen ursprünglichen Planungen beim ehemaligen Gasthof Jägermayr einen benachbarten Turm vorgesehen hatte. Der anwesende Kaiser Franz I. erkannte entgegen der Meinung des größten Widersachers des Erzherzogs – Oberst Wolfgang von Milanes – die Beschwerde

als berechtigt an, so kam es am 23. September zur neuerlichen Beschießung des Turmes, nun mit korrekt situiert Batterie⁶: „Er bestand seine Probe so glücklich, daß unter 120 Kanonenschüssen, welche abgefeuert wurden, keine einzige Kugel den Thurm getroffen hat; nicht als ob die Kanoniere schlecht gezielt hätten, im Gegentheile, eine Kugel folgte der andern mit großer Präzision, aber weil die Batterie jetzt in der Ebene stand, wo allein ein wahrer Feind sie hätten errichten können, und nicht in der Höhe, wie dies am verflossenen Freitag geschehen ist, so deckte der Erdwall des Glacis die Mauer, und daher drangen die Kugeln entweder in die Erde, oder sie sprangen von der Oberfläche des Glacis ab und flogen über den Thurm hinaus, ohne an die Mauer zu kommen. Es wurden im Ganzen 976 Schüsse gemacht, und dem Erzherzog war leid, daß nicht gerade die Zahl von 1000 voll wurd.“⁷

„In weiteren Versuchen ergaben sich noch verschiedene Verbesserungen und Anregungen für die endgültige Gestaltung des Turmsystems, und im Früh-



Johann Maria Monsorno: Probebeschießung des Probeturms, um 1829; OÖ Landes-Kultur GmbH, Land Oberösterreich, Grafische Sammlung, Inv. Nr.: OA L II 59/5

jahr 1831 befahl der Kaiser den Beginn der Bauarbeiten an dem Linzer Befestigungsgürtel. Unter der persönlichen Leitung des Erzherzogs Maximilian wurden bis 1833 insgesamt 32 Türme mit zwei Klausen an der Donau, zwei Vorwerken und zwei Batterien und ein eigenes Fort am Pöstlingberg mit sechs durch Mauern und Wälle verbundenen Türmen errichtet.⁸ Da die Linie der Türme rund um Linz nun wesentlich weiter vom Stadtzentrum entfernt gefasst war und somit der „Probeturm“ nicht in die Verteidigungslinie einbezogen worden war, verblieb dieser im Privatbesitz des Erzherzogs; nach entsprechendem Um- und Ausbau zu einem „Wohnturm“ überließ er bekannterweise den Turm 1837 und die von ihm nebenan errichtete Maximilianskirche den Jesuiten zur weiteren Benützung.⁹

- 1 Erich Hillbrand: Die Türme von Linz. Ein Festungssystem aus dem 19. Jahrhundert, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1984 (Linz 1985), S.11–210, hier S.49.
- 2 Ebenda, S.50.
- 3 Johann Nepomuk Stöger SJ: Maximilian, Erzherzog von Oesterreich-Este, Hoch- und Deutschermeister. Ein Lebensbild (Wien 1865), S.125–130.
- 4 Ebenda.
- 5 Hillbrand, S.50f.
- 6 Stöger, ebenda.
- 7 Stöger, S.129.
- 8 Alfred Marks: Die Linzer Maximilianstürme, in: Heimatland, Wort und Bild aus Oberösterreich, März 1959, S. 20–22, publiziert in: Freinberger Stimmen, 31. Jg., Heft 1+2 (März/Juni 1961), S. 8–11. Über die Turmlinie und deren Nachnutzung vgl. in Detail die aktuelle Diplomarbeit „Die Wehrtürme von Linz“ Genese – Funktion – Nachnutzung“ v. Florian Kubouschek, Universität Wien, April 2021.
- 9 Vgl. dazu die ausführliche Darstellung von Dr. Fritz Reder: Von der Kollegsgründung 1837 bis 1912, in: Freinberger Stimmen 1987, 57. Jg., S.5–26 sowie die Beiträge in der Festschrift: 150 Jahre Schule auf dem Freinberg, 90 Jahre Kollegium Aloisianum (Linz 2002), darunter explizit den Beitrag von Dr. Bernhard Prokisch: Der Freinberg – ein wenig bekanntes Denkmal der Romantik, S.19–21.



Das Maximilianische Festungssystem rund um Linz im Jahr 1833 mit 32 Türmen und jeweils zwei Klausen, Vorwerken, Batterien und dem Fort am Pöstlingberg